

Bosse und Patriarchen

Autor(en): **Stebler, Edith**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **6 (1980)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bosse und Patriarchen

Es ist leider nicht möglich, den ganzen Bericht der eidg. Frauenkommission hier vorzustellen, er ist zu umfangreich. Ich habe deshalb beispielhaft einen Abschnitt ausgewählt, den Abschnitt über Wirtschaft und Beruf. Die anderen Kapitel, Bildung, Politik und Staat sowie öffentliches Leben, lasse ich unerwähnt, obwohl sie mindestens ebenso interessant wären. Vielleicht ist es auch ein Ansporn für euch, den Bericht selbst zu bestellen, um die Lücken zu schliessen. Der Bericht bemängelt die schlechte Datenlage, die für eine Einschätzung der Stellung der Frau in Wirtschaft und Gesellschaft nötig wäre. In den Folgerungen wird deshalb verlangt, dass umfangreiche Datenerhebungen vorgenommen werden. So zum Beispiel zum Problem der Teilzeitstellen: "Sind Teilzeitstellen nur halbe Stellen oder auch Viertel- und Dreiviertelstellen?" "Gibt es Unternehmungen, die Teilzeitstellen schaffen, auch wenn dies von der wirtschaftlichen Situation her nicht notwendig ist (z.B. zwei halbe Stellen anstatt einer vollen Stelle)?" "Gibt es auf allen Qualifikationsstufen Teilzeitstellen?" "Wie sind die Aufstiegschancen für Teilzeitbeschäftigte?" Erst wenn genauere Daten vorliegen, kann eingeschätzt werden, in welcher Lage sich die Frauen tatsächlich befinden. Trotzdem bringt der Bericht einige interessante Zahlen.

ARBEITSLOSIGKEIT:

"Die Zahl der männlichen und weiblichen Ganzarbeitslosen stieg in unserem Land seit 1974 stark an. Der Anteil der Frauen an den Ganzarbeitslosen nahm jedoch von durchschnittlich 16,3% im Jahr 1974 auf 36,9% im Jahr 1978 zu, jener der Männer an den Ganzarbeitslosen entsprechend von 83,7% im Jahr 1974 auf 63,1% im Jahr 1978 ab. Dies ist ein Indiz dafür, dass die Frauen stärker von der Rezession betroffen waren als die Männer." (S. 56)

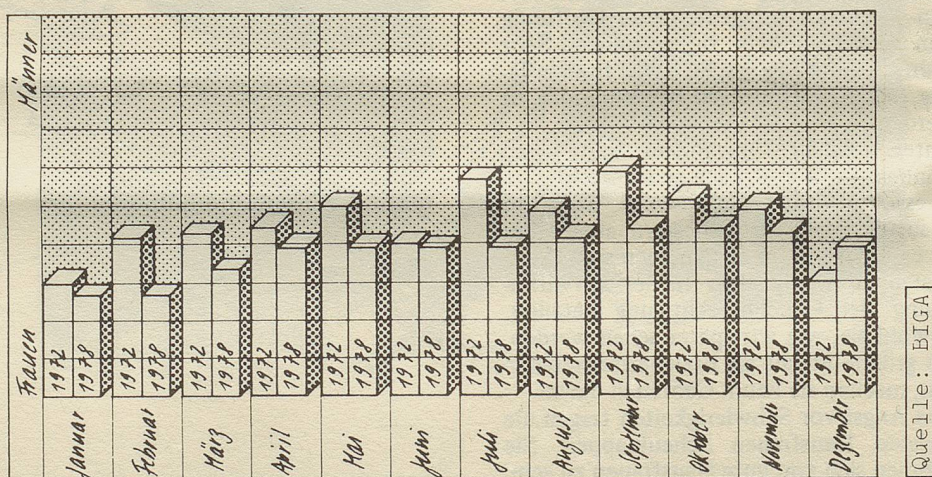
ger in den offiziellen Arbeitslosenstatistiken in Erscheinung treten. Zweitens wird nur der kleinste Teil der Arbeitslosen offiziell erfasst: die Dunkelziffer enthält jedoch relativ viele Frauen." (S. 57)

WENIGER LOHN:

Die beiden Tabellen zeigen die Lohnentwicklung im Verhältnis zum Durchschnittslohn der Männer. Seit 1939 haben zwei Schübe stattgefunden, wo die Löhne der Frauen an diejenigen der Männer angeglichen wurden. Zwischen 1939-46 und 1967-70, also in Zeiten extremen Arbeitskräftemangels: während des Krieges und während der Hochkonjunktur.

Grafik 9:

Ganzarbeitslosigkeit der Frauen in% des Totals (Männer + Frauen)



Quelle: BIGA

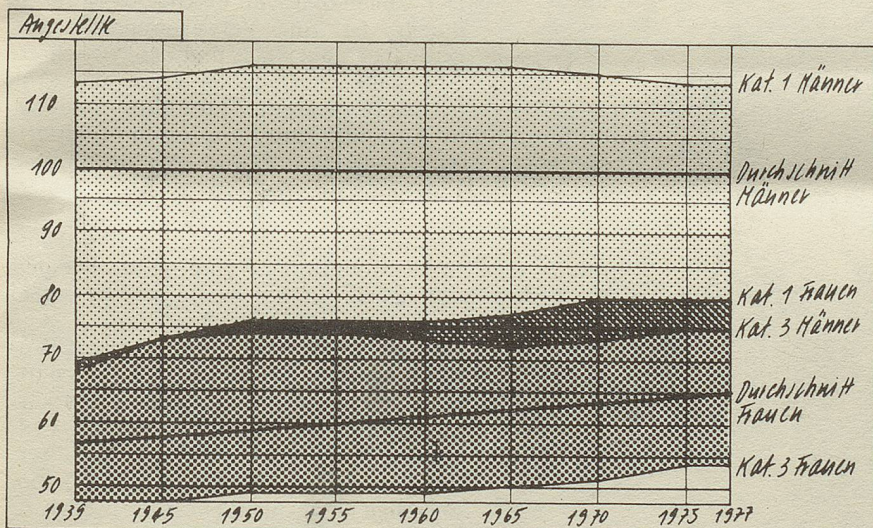
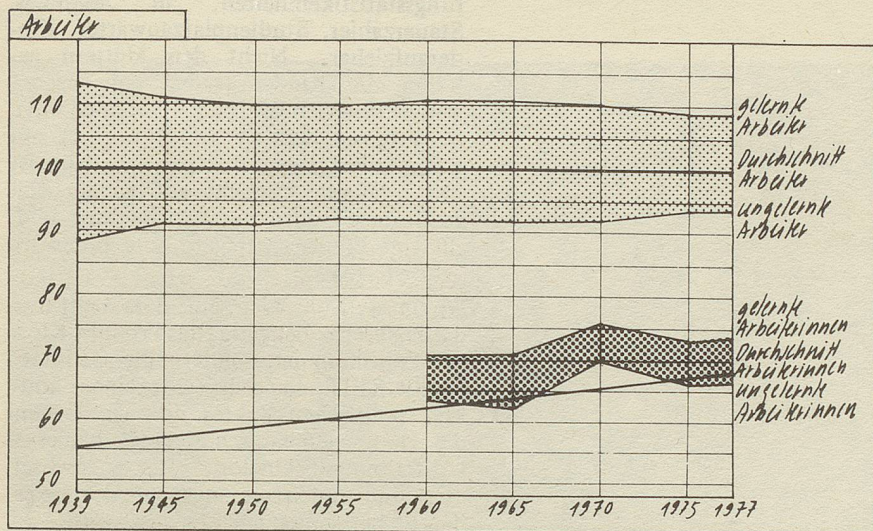
Anteil der Frauen an der aktiven Bevölkerung: 34% (1970), 35% (1976).

In der oben abgebildeten Tabelle wird die Ganzarbeitslosigkeit der Frauen in % des Totals (Männer und Frauen) in den Jahren 1972 und 1978 dargestellt. Sie zeigt, dass der Anteil der ganzarbeitslosen Frauen am Total in beiden Jahren über dem %-mässigen Anteil der Frauen an der aktiven Bevölkerung liegt. Sie nimmt jeweils gegen Herbst zu, im Winter fallen die witterungsbedingten Berufe der Männer mehr ins Gewicht, was bewirkt, dass gegen Jahresende die Männerarbeitslosigkeit stärker ansteigt als diejenige der Frauen.

"Die Aussage, dass Frauen von der Rezession stärker betroffen sind als die Männer wird dadurch verstärkt, dass erstens die Frauen (vor allem Teilzeitbeschäftigte und Zweitverdienerinnen) weniger gegen Arbeitslosigkeit versichert sind als die Männer und dementsprechend auch weni-

Trotz des anhaltenden Zuwachses, blieben die Frauenlöhne rund 33% hinter den Männerlöhnen zurück (vgl. Tabelle S. 11). Der Bundesrat lehnte es ab, Gesamtarbeitsvertrags-Bestimmungen (GAV) allgemeinverbindlich zu erklären, welche gleichen Lohn für gleiche Arbeit vorsehen, obwohl das Abkommen 111 der Internat. Arbeitsorganisation gegen die Diskriminierung der Frauen in Beschäftigung und Beruf bereits 1961 genehmigt worden ist. So beinhalten 20 von 320 erfassten GAV tiefere Mindestlohnansätze für die Frauen. Die Oktober 1977 erfassten GAV mit diskriminierenden Lohnbestimmungen galten zum Beispiel für: Arbeiterinnen in Teigwaren-, Schokolade- und Zigarettenfabriken; in der Baumwoll-, Leinen- und Textilveredelungsindustrie; in der Besen-, Pinsel- und Bürstenherstellung; für Hilfsarbeiterinnen im Buch-

Lohn- und Gehaltserhebung vom Oktober



Quelle: BIGA

druck, in den Gerbereien und in der Lederfabrikation etc. "Unter den damals erfassten GAV gibt es einige, in denen der tiefste Mindestlohnansatz für männliche Arbeitnehmer höher ist als der höchste Ansatz für weibliche Arbeiterinnen; die Berufsbezeichnungen sind allerdings anders." (S. 67)

Es hätte noch mehr erwähnenswertes in diesem Kapitel, aber eben der Platz...

Ich glaube, wir müssen die "Emanzipation" noch dicker machen...

In den Schlussfolgerungen zum Abschnitt "Wirtschaft und Beruf" steht unter "Weitere Massnahmen":

"Sämtliche geschlechtsspezifischen Berufsbildungsgänge sind abzuschaffen. Die Frauen benachteiligenden Altersgrenzen bei Anstellungen sollen aufgehoben werden. Das Sozialversicherungsrecht muss für Frau und Mann vereinheitlicht werden. Die Familienarbeit, d.h. alle täglich anfallende Arbeit, die ein Familienmitglied für das andere leistet, soll bewertet und auf Frau und Mann umverteilt werden."

Tja, das schreibt sich so schön... Wer jedoch in der täglichen politischen Praxis steht, weiss, wieviele Kämpfe noch nötig sind, um davon nur Teile zu erringen. Kämpfe mit der Frauenbewegung, den Gewerkschaften und Parteien der Linken. Das soll uns jedoch nicht entmutigen, aber wir müssen uns auf einen langen Kampf einrichten, denn die Gegner sind stark, diejenigen, die von der gegenwärtigen Benachteiligung der Frauen profitieren: die Bosse und die Patriarchen.

Edith Stebler

TRÄUMEN WIR EINMAL, DASS ZWEI JAHRE KEINE KINDER GEBOREN WERDEN ...

Unter diesem Titel brachte kürzlich die Berliner Frauenzeitschrift COURAGE 3/80 einen Beitrag zum Thema "Gebärstreik", angeregt durch die Initiative französischer Frauen, die in diesem Frühjahr in Toulouse zum "greve de naissance" aufgerufen haben, um damit gegen das wirtschaftliche und militärische Atomprogramm zu protestieren. Deutsche und niederländische Frauen haben sich dieser Bewegung angeschlossen. Warum?

Ich selbst fühle mich von ihren Argumenten angesprochen, aber auch verunsichert. Daher möchte ich kurz die wichtigsten Gedankengänge der "Gebärstreikerinnen"

Gebärstreik

darlegen und noch einige persönliche Überlegungen anschliessen.

Vielleicht wird damit die Fragestellung in dem Leserbrief von Anne Spagnoli in der Emi 2/80, welche die gesellschaftliche Kinderfeindlichkeit zwar anerkennt, aber den "Streik der Bäuche" als politische und soziale Strategie ablehnt, präzisiert und erneut der Auseinandersetzung mit neuen Argumenten zugänglich gemacht.

Gebärstreikforderungen von Frauen, öffentlich proklamiert oder privat vorgebracht, treffen die Männer immer, die Frauen teilweise, treffen mit ziemlicher Sicherheit auf Widerstand und Ablehnung, provozieren meistens Aggression. Es scheint zumindest, dass sich viele Männer in ihrer Potenz angegriffen fühlen und aufgrund ihrer – durch die Gesellschaft vermittelten – verkürzten Anschauung